

Geschehen überblickenden Erzählers, sondern aus der subjektiven Perspektive des Protagonisten präsentiert.¹⁰ Diese konsequente Fokalisierung auf die Wahrnehmung Georgs geht zu Lasten der logisch privilegierten Position des Erzählers, der im besonderen Fall einer fiktionalen Erzählung mit der »Stimme der absoluten Wahrheit« spricht.¹¹ Für das Verständnis der erzählten Geschichte hat diese Form der Präsentation Konsequenzen, deren Bedeutung später noch erläutert wird. Hier sei zunächst nur festgehalten, dass die Form der Präsentation des Erzählten das Prinzip einer »objektiven Darstellungsweise« nur vordergründig erfüllt. Lässt sich Kafkas Erzählform demnach besser als die – jedenfalls dem Ansatz nach – »objektive« Darstellung eines subjektiven Erlebens verstehen? Mir scheint, dass auch diese Charakteristik Kafkas paradoxe und hochartifizielle Erzählkonstruktion nicht zureichend erfasst. Berücksichtigt man die Unterscheidung zwischen der Frage »Wer sieht?« und »Wer spricht?«, ist Friedrich Beiflers immer noch gern zitierte Formel von der »Einsinnigkeit der Darstellung«¹² zu differenzieren. Im erzähllogischen Sinne »einsinnig« dargestellt sind in *Das Urteil* nur die wenigen Passagen, die nahezu ohne Distanz zum Erzählten scheinbar unmittelbar die Sicht der handelnden Figur präsentieren (also etwa die Gedankennotizen, die Georgs Blick auf den Vater zeigen: »mein Vater ist noch immer ein Rieser«, sagte sich Georg«; »Im Geschäft ist er doch ganz anders, dachte er, wie er hier breit sitzt und die Arme über der Brust kreuzt.«, 12).¹³ Wesentlich für die Darstellung in der Form des Bewusst-

10 Detailliert dazu z. B. Pascal (1982), S. 21–32.

11 Zur theoretischen Begründung vgl. Martínez/Scheffel (2002), bes. S. 96 f.

12 Vgl. Beifler (1983), S. 55–84; hier S. 62. Zur Auseinandersetzung mit Beiflers Begriff vgl. auch Scheffel (1999).

13 Die Extremform der »einsinnigen« Darstellung findet sich dementsprechend in Texten, die anachronisch und ohne narrative Distanz das Bewusstsein einer Figur präsentieren (so z. B. Arthur Schnitzlers »Monolognovelle *Leutnant Gustl*«).

seinsberichts und der erlebten Rede,¹⁴ die in *Das Urteil* (wie auch in anderen Erzähltexten Kafkas) großen Raum einnimmt, ist dagegen gerade nicht »Einsinnigkeit«, sondern eine Art »Doppelsinnigkeit«, d. h. die *Verschrankung* der Standorte von erlebender Figur und Erzähler. Der Blick auf das Erzählte ist hier einerseits eng an die persönliche Sicht der erlebenden Figur gebunden, andererseits wird das Erzählte aus der Distanz einer durch die Verwendung der dritten Person und des epischen Präteritums markierten narrativen Instanz präsentiert. Erst das bewegliche Zusammenspiel einer neutralen, gleichsam körperlosen Stimme (für sich genommen die Voraussetzung einer »objektiven Darstellungsweise«) und einer fixierten internen Fokalisierung (es dominiert das Prinzip der an eine einzige Figur gekoppelten »Mitsicht« und nicht das der »Übersicht« oder das der »Außensicht« wie in den Erzählungen des Realismus eines Balzac oder Fontane)¹⁵ schafft eine spezifische Erzählform, die mit dem unterschiedlichen Standort von Figur und Erzähler zwei kategorial verschiedene Perspektiven vermischt: die lebensweltlich-praktische Perspektive des in das Geschehen verstrickten Protagonisten und die analytisch-retrospektive Sicht des das Geschehen überblickenden Erzählers.¹⁶ Auf diese Weise entsteht der Eindruck

14 Vgl. z. B. den dritten Absatz der Erzählung, wo sich durchweg die erlebte Rede findet, die per definitionem die unterschiedlichen Wahrnehmungs- und Sprechorte von erzählendem Subjekt und erlebender Figur vermischt: »Was sollte man einem solchen Manne schreiben, der sich offenbar verannt hatte, den man bodasern, dem man aber nicht helfen konnte. Sollte man ihm vielleicht raten [...]« (7f.).

15 Zur Begrifflichkeit vgl. Martínez/Scheffel (2002), S. 63–67.

16 So läßt sich z. B. die in der direkten Figurenrede dargestellte Dialog zwischen Georg und seiner Braut wohlweise als eine vom Erzähler zur Veranschaulichung präsentierte einmalige Szene vor dem Hintergrund des Verhältnisses zwischen Georg und seiner Braut verstehen, in der sich jetzt – wie die einleitenden Worte signalisieren («oft [Hervorhebung M. S.] sprach er mit seiner Braut über diesen Freund« 10) – die Äußerungen aus verschiedenen vergangenen Gesprächen vermischt. Vgl. dazu auch Pascal (1982), S. 25 f.